

# Raumtheorie

Grundlagentexte aus Philosophie  
und Kulturwissenschaften

*Herausgegeben von  
Jörg Dünne und Stephan Günzel  
in Zusammenarbeit mit  
Hermann Doetsch und  
Roger Lüdeke*

Mit dem *spatial turn* seit den 1980er-Jahren ist die Räumlichkeit zu einem Schlüsselthema der Geistes- und Kulturwissenschaften avanciert. Insbesondere die Geographie, die Soziologie und die Ästhetik haben die Wende im Raumdenken eingeleitet und den Weg für die Wiederentdeckung klassischer europäischer Texte aus den Geistes- und Naturwissenschaften bereitet. Der vorliegende Band versammelt erstmals einen repräsentativen Querschnitt raumtheoretischer Grundlagentexte von der Neuzeit bis zur Gegenwart, die sich nicht nur mit der Phänomenologie des Raumes auseinandersetzen, sondern auch über mediale, soziale, politische und ästhetische Räume reflektieren. Eine Einführung zu jedem der sechs Teile des Bandes stellt die jeweiligen Texte und ihre Autoren in ihrem historischen wie theoretischen Zusammenhang vor.

*Jörg Dünne* ist Literaturwissenschaftler an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

*Stephan Günzel* ist Medienwissenschaftler an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. *Hermann Doetsch* und *Roger Lüdeke* sind Literaturwissenschaftler an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Suhrkamp

# Inhalt

Vorwort .....	9
---------------	---

## TEIL I

### PHYSIK UND METAPHYSIK DES RAUMS

Einleitung (Stephan Günzel) .....	19
1 René Descartes Über die Prinzipien der materiellen Dinge (1644) .....	44
2 Gottfried Wilhelm Leibniz Briefwechsel mit Samuel Clarke (1715/1716) .....	58
3 Immanuel Kant a) Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum (1768) .....	74
b) Von dem Raume (1770) .....	76
c) Was heißt: sich im Denken orientieren? (1786) .....	80
4 Jakob Johann von Uexküll Gedanken über die Entstehung des Raumes (1913) .....	85
5 Albert Einstein Raum, Äther und Feld in der Physik (1930) .....	94

## TEIL II

### PHÄNOMENOLOGIE DER RÄUMLICHKEIT

Einleitung (Stephan Günzel) .....	105
6 Kurt Lewin Kriegslandschaft (1917) .....	129
7 Martin Heidegger Die Räumlichkeit des Daseins (1927) .....	141
8 Edmund Husserl Kopernikanische Umwendung der Kopernikanischen Umwendung (1934) .....	153

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1800  
Erste Auflage 2006

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von  
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-29400-0

3 4 5 6 7 - II 10 09 08 07

9 Gaston Bachelard	
Poetik des Raumes (1957) .....	166
10 Maurice Merleau-Ponty	
Das Auge und der Geist (1961) .....	180

### TEIL III

#### KÖRPERLICHE, TECHNISCHE UND MEDIALE RÄUME

Einleitung (Hermann Doetsch) .....	195
11 Jacques Lacan	
Die Topik des Imaginären (1954) .....	212
12 André Leroi-Gourhan	
Die symbolische Domestikation des Raums (1965) .....	228
13 Luce Irigaray	
Der Ort, der Zwischenraum (1984) .....	244
14 Paul Virilio	
Die Auflösung des Stadtbildes (1984) .....	261
15 Vilém Flusser	
Räume (1991) .....	274

### TEIL IV

#### SOZIALE RÄUME

Einleitung (Jörg Dünne) .....	289
16 Georg Simmel	
Über räumliche Projektionen sozialer Formen (1903) .....	304
17 Michel Foucault	
Von anderen Räumen (1967) .....	317
18 Henri Lefebvre	
Die Produktion des Raums (1974) .....	330
19 Michel de Certeau	
Praktiken im Raum (1980) .....	343
20 Pierre Bourdieu	
Sozialer Raum, symbolischer Raum (1989) .....	354

### TEIL V

#### POLITISCH-GEOGRAPHISCHE RÄUME

Einleitung (Jörg Dünne) .....	371
21 Friedrich Ratzel	
Über die geographische Lage (1894) .....	386
22 Fernand Braudel	
<i>Géohistoire</i> und geographischer Determinismus (1949) .....	395
23 Carl Schmitt	
Das Recht als Einheit von Ordnung und Ortung (1950) .....	409
24 Hannah Arendt	
Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten (1960) .....	420
25 Gilles Deleuze und Félix Guattari	
1440 – Das Glatte und das Gekerbte (1980) .....	434

### TEIL VI

#### ÄSTHETISCHE RÄUME

Einleitung (Roger Lüdeke) .....	449
26 August Schmarsow	
Das Wesen der architektonischen Schöpfung (1894) .....	470
27 Ernst Cassirer	
Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum (1931) .....	485
28 Max Herrmann	
Das theatrale Raumerlebnis (1931) .....	501
29 Eric Rohmer	
Film, eine Kunst der Raumorganisation (1948) .....	515
30 Jurij Lotman	
Künstlerischer Raum, Sujet und Figur (1970) .....	529
Auswahlbibliographie zur Raumtheorie .....	546
Rechtenachweis .....	554

## 18 Henri Lefebvre Die Produktion des Raums

In Form einer programmatischen Ankündigung des Folgenden lassen sich bereits jetzt einige Implikationen und Folgen der eingangs aufgestellten Behauptung nennen, nach der *der (soziale) Raum ein (soziales) Produkt* ist.<sup>1</sup>

Erste Implikation: Der (physische) Naturraum rückt unwiderruflich auf Distanz. Natürlich ist und bleibt er gemeinsamer Ausgangspunkt: der Ursprung [*l'origine*], das Ursprüngliche [*l'originel*] des sozialen Prozesses, vielleicht Grundlage jeder ›Ursprünglichkeit‹ [*originalité*]. Natürlich verschwindet er nicht schlicht und einfach von der Bildfläche. Er bleibt als Bildhintergrund, als Dekor, das mehr als bloßes Dekor ist, bestehen, und jedes Detail, jeder Naturgegenstand erfährt eine Aufwertung, indem er symbolisch wird (das kleinste Tier, der Baum, das Gras usw.). Als Quelle und als Rohstoff umlagert einen die Natur, wie die Kindheit und die Spontaneität, durch den Filter der Erinnerung. Wer möchte sie nicht schützen oder retten? Die Echtheit wiederfinden? Wer möchte sie zerstören? Natürlich niemand. Und doch hat sich alles zu ihrem Schaden verschworen. Der Naturraum tritt zurück wie ein rückwärtiger Horizont für diejenigen, die zurückblicken. Er entzieht sich dem Denken. Was ist die Natur? Wie soll man sie überhaupt vor dem Eingriff und dem Auftauchen der Menschen und ihrer verheerenden Werkzeuge denken? Die Natur, dieser mächtige Mythos, verwandelt sich in eine Fiktion, in eine negative Utopie: Sie ist bloß noch der *Robstoff* [*matière première*], auf den die Produktivkräfte der verschiedenen Gesellschaften eingewirkt haben, um ihren Raum zu produzieren. Sie widersetzt sich zwar und zeigt ihre unendliche Tiefe, ist aber schon besiegt bzw. im Begriff, entleert, zerstört zu werden ...

Zweite Implikation: Jede Gesellschaft (also jede Produktionsweise mit den ihr eigenen Besonderheiten, die spezifischen Gesellschaften, in denen man den Begriff von Gesellschaft überhaupt erkennen

<sup>1</sup> [Anm. d. Hg./Übers.] Bei dem gewählten Textauszug handelt es sich um einen Teil des Einleitungskapitels: »Dessein de l'ouvrage« [Ziel der Studie], in dem thesenhaft die Argumentation Lefebvres vorgestellt wird.

kann) produziert einen ihr eigenen Raum. Die antike Polis lässt sich nicht als eine Ansammlung von Menschen und Dingen *im Raum* verstehen; sie lässt sich ebenso wenig von einer bestimmten Anzahl von Texten und Reden *über den Raum* her begreifen, wenn auch manche dieser Texte, wie der *Kritias* oder der *Timaios* von Platon oder das Buch A der aristotelischen *Metaphysik*, dazu unersetzliche Kenntnisse beisteuern. Die Polis hatte ihre Raumpraxis; sie hat ihren eigenen Raum geschaffen, d. h. ihn *angeeignet*. Daher rührt die neue Aufgabe, diesen Raum so zu untersuchen, dass er als solcher erscheint, in seiner Genese und seiner Form, mit seiner spezifischen Zeit bzw. seinen Zeiten (die Rhythmen des Alltagslebens), mit seinen Zentren und seinem Nebeneinander vieler Zentren (die Agora, der Tempel, das Stadion usw.).

Die griechische Polis soll hier nur als Wegmarke dienen. In programmatischer Hinsicht bietet sich in jeder Gesellschaft, insofern sie ihren eigenen Raum hat, dieses ›Objekt‹ für die Analyse wie für die allgemeine theoretische Darstellung an. In jeder Gesellschaft? Ja, jede Produktionsweise [*mode de production*], die bestimmte Produktionsverhältnisse [*rappports de production*] beinhaltet, mit den dabei beobachtbaren Unterschieden. Dabei ergeben sich gewisse Schwierigkeiten – viele von ihnen werden in der Folge deutlich werden. Hindernisse, Löcher, Leerstellen werden auftauchen. Was wissen wir in Europa mit Hilfe unserer westlichen Begriffe von der Produktionsweise in Asien, vom Raum dort, von den Städten, von der Beziehung zwischen Stadt und Land? Kennen wir die Ideogramme, die offensichtlich diese Beziehung ausdrücken, indem sie sie bildlich darstellen?

Noch allgemeiner widersetzt sich schon allein der Begriff des *sozialen Raums* der Untersuchung aufgrund seiner Neuigkeit und aufgrund der Komplexität seiner realen und formalen Aspekte. Der soziale Raum enthält, indem er ihnen ihre (mehr oder weniger) geeigneten Orte zuweist, die *sozialen Reproduktionsverhältnisse* [*rappports sociaux de reproduction*], d. h. die bio-physiologischen Beziehungen zwischen den Geschlechtern, den Altersstufen sowie die jeweilige Organisation der Familie, und die *Produktionsverhältnisse*, d. h. die Aufteilung und Organisation der Arbeit, also die hierarchisierten sozialen Funktionen. Diese beiden Stränge der Produktion und der Reproduktion lassen sich nicht voneinander trennen: Die Arbeitsteilung schlägt sich in der Familie nieder und setzt sich dort

fort; umgekehrt greift die Familienorganisation in die Arbeitsteilung ein. Dennoch unterscheidet der soziale Raum diese Aktivitäten und »verortet« sie, wenn auch nicht ohne gelegentliches Scheitern. Diese Ebenen der biologischen Reproduktion und der sozioökonomischen Produktion greifen, genauer gesagt, bis hin zum Kapitalismus ineinander und umfassen somit auch die soziale Reproduktion, d. h. das Fortleben der Gesellschaft selbst, die sich über Generationen hinweg trotz aller Konflikte, Auseinandersetzungen, Kämpfe und Kriege erhält. Es wird zu zeigen sein, dass der Raum in dieser Kontinuität eine entscheidende Rolle spielt.

Mit dem Kapitalismus und vor allem dem »modernen« Neokapitalismus gestaltet sich die Lage noch komplizierter. Drei Ebenen greifen hierbei ineinander, die der *biologischen Reproduktion* (die Familie), die der *Reproduktion der Arbeitskraft* (die Arbeiterklasse als solche) – und diejenige der *sozialen Produktionsverhältnisse*, d. h. der für die kapitalistische Gesellschaft grundlegenden Beziehungen, die zunehmend stärker so geplant und immer besser so durchgesetzt werden. Die Rolle des Raums in dieser dreifachen Verknüpfung bedarf eingehender Untersuchung.

Was die Situation noch komplizierter macht, ist, dass der Raum auch bestimmte Repräsentationen dieser doppelten bzw. dreifachen Interferenz der sozialen (Produktions- und Reproduktions-)Verhältnisse enthält. Durch symbolische Repräsentationen hält er sie in einem Zustand der Koexistenz und des Zusammenhalts. Er stellt sie aus, indem er sie überträgt, d. h. indem er sie auf symbolische Weise verbirgt, mit Hilfe von und auf Grundlage der Natur. Die Repräsentationen der Reproduktionsverhältnisse bestehen in Sexualsymbolen männlicher wie weiblicher Art, die die verschiedenen Altersstufen, d. h. Jugend und fortgeschrittenes Alter, beinhalten oder auch nicht. Diese Symbolisierung verbirgt insofern mehr, als sie zeigt, als sich diese Beziehungen in frontale, öffentliche, absichtliche und also kodifizierte Beziehungen sowie in verborgene, heimliche und unterdrückte Beziehungen aufteilen lassen; Letztere stellen Transgressionen nicht so sehr im Bereich der Sexualität selbst als vielmehr im Bereich der sexuellen Lust mit all ihren Bedingungen und Folgen dar.

So enthält der Raum seine vielfältigen Überkreuzungen an dafür bestimmten Orten und Plätzen. Auch die Repräsentationen der Produktionsverhältnisse, die Machtbeziehungen beinhalten, finden

im Raum statt, und der Raum enthält solche Repräsentationen in den Gebäuden, den Denkmälern und den Kunstwerken. Die frontalen und daher oft brutalen Beziehungen schließen nicht völlig heimliche und unterirdische Beziehungen aus: Es gibt keine Macht ohne Komplizen und ohne Polizei.

So bildet sich eine Dreiheit, auf die noch oft zurückzukommen sein wird:

- a) *Die räumliche Praxis* [*pratique spatiale*]: Sie umfasst die Produktion und Reproduktion, spezielle Orte und Gesamträume, die jeder sozialen Formation eigen sind, und sichern die Kontinuität in einem relativen Zusammenhalt. Dieser Zusammenhalt impliziert in Bezug auf den sozialen Raum und den Bezug jedes Mitglieds dieser Gesellschaft zu seinem Raum sowohl eine gewisse *Kompetenz* als auch eine bestimmte *Performanz*.<sup>2</sup>
- b) *Die Raumrepräsentationen* [*représentations de l'espace*]: Sie sind mit den Produktionsverhältnissen verbunden, mit der »Ordnung«, die sie durchsetzen, und folglich auch mit Kenntnissen, Zeichen, Codes und »frontalen« Beziehungen.
- c) *Die Repräsentationsräume* [*espaces de représentation*]: Sie weisen (ob kodiert oder nicht) komplexe Symbolisierungen auf, sind mit der verborgenen und unterirdischen Seite des sozialen Lebens, aber auch mit der Kunst verbunden, die man möglicherweise nicht als Raumcode, sondern als Code der Repräsentationsräume auffassen kann. [...] <sup>3</sup>

Die Entfaltung einer weiteren Implikation der vorgeschlagenen Hypothese verlangt eine noch größere Anstrengung. Wenn der Raum ein Produkt ist, dann muss die Erkenntnis diese Produktion reproduzieren und darstellen. Das Erkenntnisinteresse und das »Objekt« verschieben sich von den Dingen im Raum zur Produktion des Raums selbst – ein Ausdruck, der noch vieler Erläuterungen bedarf. Die *im Raum* verorteten Teilprodukte, die Dinge, einerseits und das *Reden* [*les discours*] *über den Raum* andererseits dienen nur

2 Die Begriffe wurden der Linguistik (Noam Chomsky) entlehnt, was jedoch die Raumtheorie in kleinster Weise der Linguistik unterordnet.

3 [Anm. d. Hg./Übers.] In der Folge ausgelassen ist das Kapitel I, 16, in dem Lefebvre eine spekulative Kritik an Lacans Fundierung der strukturalen Psychoanalyse auf der Priorität der Sprache vor dem Raum äußert und dagegen ein Unbewusstes postuliert, das sich im Raum des Sozialen, insbesondere in der Stadt manifestiert.

noch als Hinweise und als Zeugnisse für diesen Produktionsprozess – der, ohne darauf zu beschränkt zu bleiben, Bezeichnungsprozesse [*processus signifiants*] enthält. Es geht also nicht mehr um den so oder so näher bestimmten Raum, sondern um den Raum als Totalität oder als Globalität, den man folglich nicht nur analytisch untersuchen muss (was das Risiko von ins Unendliche reichenden Fragmentierungen und Aufteilungen beinhaltet, die dem Ziel der Analyse gehorchen); vielmehr muss man ihn durch die und in der theoretischen Erkenntnis erst hervorbringen. Die Theorie *reproduziert* in einer Verkettung von Begriffen in einem sehr starken Sinn den Hervorbringungsprozess, nämlich von innen heraus und nicht nur von außen (d. h. beschreibend) – als Globalität, indem sie ständig vom Vergangenen zum Aktuellen übergeht und umgekehrt. In der Tat schreiben sich die Geschichte und ihre Folgen, die ›Diachronie‹, die Etymologie der Orte, d. h. all das, was dort geschehen ist und dabei Orte und Plätze verändert hat, in den Raum ein. Die Vergangenheit hat ihre Spuren hinterlassen, ihre Inschriften, die Schrift der Zeit. Aber dieser Raum ist immer noch, heute wie früher, eingewandter, als ein aktuelles Ganzes gegeben, mit seinen gerade wirksamen Verbindungen und Vernetzungen. So stellen sich die Produktion und das Produkt als zwei untrennbare Seiten und nicht als zwei trennbare Repräsentationen dar.

Ein Einwand: Zu irgendeinem Zeitpunkt, in einer antiken Sklavenhalter- oder einer mittelalterlichen Feudalgesellschaft haben die dort arbeitenden Gruppen ihren Raum nicht wie ein ›Produkt‹, eine Vase, ein Möbelstück, ein Haus, einen Obstbaum ›produziert‹. Wie haben sie es also angestellt? Diese höchst treffende Frage deckt die hier behandelten Themenbereiche ab. In der Tat produzieren auch der Neo- oder Organisationskapitalismus, auch die technokratischen Raumplaner und -programmierer keinen Raum in vollständiger Kenntnis der Ursachen, der Folgen, der Gründe und der Implikationen. Die Spezialisten verschiedener ›Disziplinen‹ können auf diese Frage eine Antwort geben bzw. es zumindest versuchen. So wird der Ökologe von den natürlichen Ökosystemen ausgehen; er wird zeigen, wie die Einwirkung menschlicher Gruppen das Gleichgewicht dieser Ökosysteme durcheinander bringt und wie sich ein solches Gleichgewicht in der Regel wieder herstellt, sofern es sich um ›vortechnische‹ Gesellschaften handelt oder solche, die am Beginn der Technisierung stehen; er wird dann die Beziehungen zwi-

schen Stadt und Land untersuchen, die Störungen, die durch die Stadt ausgelöst werden, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines neuen Gleichgewichts. Er kann so von seinem Standort aus die Entstehung des modernen sozialen Raums beleuchten und sogar erklären. Die Historiker werden anders vorgehen, abhängig von ihrer Methode und ihrer Ausrichtung: Diejenigen, die die Ereignisse untersuchen, werden eine Zeittafel der Entscheidungen aufstellen, die das Verhältnis der Städte [*cités*] zu ihrem geographischen Raum [*territoire*] sowie die Errichtung von Bauwerken betreffen; andere werden den Aufstieg und den Fall der Institutionen untersuchen, die zum Bau von Gebäuden geführt haben; wieder andere werden den wirtschaftlichen Austausch zwischen Stadt [*cités*] und geographischem Raum [*territoires*], zwischen Städten untereinander, Staaten und Städten usw. untersuchen.

Um über solche Ansätze hinauszukommen, wollen wir die bereits erwähnten Begriffe wieder aufgreifen und ihre Ausarbeitung fortsetzen.

a) Die *räumliche Praxis* einer Gesellschaft sondert ihren Raum ab; in einer dialektischen Interaktion setzt sie ihn und setzt ihn gleichzeitig voraus: Sie produziert ihn langsam, aber sicher, indem sie ihn beherrscht und ihn sich aneignet. In der Analyse lässt sich eine räumliche Praxis entdecken, indem man ihren Raum entziffert.

Worin besteht die räumliche Praxis im Neokapitalismus? Sie verknüpft im wahrgenommenen Raum [*espace perçu*] die Alltagswirklichkeit (den Zeitplan) und die städtische Wirklichkeit (die Wegstrecken und die Verkehrsnetze, welche Arbeitsplätze, Orte des Privatlebens und der Freizeit miteinander verbinden) eng miteinander. Das ist eine überraschende Verknüpfung, denn sie enthält in sich die allerschärfste Trennung zwischen den Orten, die sie miteinander verbindet. Die räumliche Kompetenz und Performanz, die jedem Mitglied dieser Gesellschaft eigen sind, lassen sich nur empirisch würdigen. Die ›moderne‹ räumliche Praxis wird somit vom bedeutsamen Grenzfall des Alltagslebens eines Sozialwohnungsbewohners bestimmt; aber auch die Autobahnen und die Politik des Luftverkehrs dürfen dabei nicht unberücksichtigt gelassen werden. Eine räumliche Praxis muss einen gewissen Zusammenhalt besitzen, was nicht unbedingt Kohärenz (im Sinn einer verstandesmäßigen, d. h. begrifflichen und logischen Ausgeformtheit) bedeutet.

b) Die *Raumrepräsentationen*, das heißt der konzipierte Raum [*espace conçu*],<sup>4</sup> der Raum der Wissenschaftler, der Raumplaner, der Urbanisten, der Technokraten, die ihn »zerschneiden« und wieder »zusammensetzen«, der Raum bestimmter Künstler, die dem wissenschaftlichen Vorgehen nahe stehen und die das Gelebte und das Wahrgenommene mit dem Konzipierten identifizieren (dieses Vorgehen wird von den gelehrten Spekulationen über die Zahlen auf Dauer gestellt: der Goldene Schnitt, die Module und »Kanones«). Dies ist der in einer Gesellschaft (einer Produktionsweise) dominierende Raum. Die Raumkonzeptionen tendieren offensichtlich (mit einigen Einschränkungen, auf die zurückzukommen sein wird) zu einem System verbaler, also verstandesmäßig geformter Zeichen.

c) Die *Repräsentationsräume*, d. h. der *gelebte Raum* [*espace vécu*], vermittelt durch die Bilder und Symbole, die ihn begleiten, also ein Raum der »Bewohner«, der »Benutzer«, aber auch bestimmter Künstler, vielleicht am ehesten derjenigen, die *beschreiben* und nur zu beschreiben glauben: die Schriftsteller und die Philosophen. Es ist der beherrschte, also erlittene Raum, den die Einbildungskraft zu verändern und sich anzueignen sucht. Er legt sich über den physischen Raum und benutzt seine Objekte symbolisch – in der Form, dass diese Repräsentationsräume offensichtlich (mit den gleichen Einschränkungen wie eben) zu mehr oder weniger kohärenten nonverbalen Symbol- und Zeichensystemen tendieren.

Die aus einem langen Prozess hervorgegangene (relative) Ver selbstständigkeit des Raums als »Wirklichkeit«, – vor allem im Kapitalismus und im Neokapitalismus (bzw. Organisationskapitalismus) – bringt neue Widersprüche hervor. Die Widersprüche des Raums werden in der Folge deutlich werden. Hier soll nur auf die dialektische Beziehung innerhalb dieser Dreierheit von Wahrgenommenem, Konzipiertem und Gelebtem hingewiesen werden.

Eine Dreierheit mit drei Stellen und nicht zwei. Eine zweistellige Beziehung lässt sich auf eine Opposition, einen Gegensatz, eine Widerstrebigkeit reduzieren; sie definiert sich durch einen Bezeichnungseffekt, der ein Echo-, Resonanz- oder Spiegeleffekt ist. Die Philosophie ist nur schwer über diese zweistelligen Beziehungen

4 [Anm. d. Hg./Übers.] Das französische »conçu«, das hier, so nahe wie möglich am Original, als Partizip übersetzt wird, verweist gleichzeitig auf *concept*, den Begriff – es geht also (im Unterschied zur Wahrnehmung beim »perçu«) um verstandesmäßig auf den Begriff gebrachte Räume.

hinausgekommen: das Subjekt und das Objekt, die *res cogitans* und die *res extensa* von Descartes, das Ich und Nicht-Ich der Kantianer, Nachkantianer und Neokantianer. Der »Binarismus« hat nichts mehr mit den manichäischen Konzeptionen des verbissenen Kampfs zwischen zwei kosmischen Prinzipien zu tun; ist er einmal geistig geworden, zieht er aus dem Leben, dem Denken, der Gesellschaft (aus dem Körperlichen, dem Geistigen, dem Sozialen, dem Gelebten, dem Wahrgenommenen, dem Konzipierten) all das ab, was die lebendige Tätigkeit ausmacht. Nach der titanischen Anstrengung von Hegel und Marx ist die Philosophie in die angeblich »zutreffenden« Oppositionen zurückgefallen. Sie hat dabei verschiedene Spezialwissenschaften mitgerissen (oder wurde selbst von ihnen mitgerissen) und hat unter dem Vorwand, *Transparenz* zu schaffen, die intelligible Welt in Oppositionen und Oppositionssystemen festgelegt. Ein solches System besitzt angeblich weder eine Materialität, noch lässt es einen Rest; es ist das perfekte System, das sich der geistigen Prüfung als rationale Evidenz darbietet. Dem Paradigma wird eine Zauberkraft nachgesagt, die darin bestünde, das Dunkle in die Transparenz zu überführen, das »Objekt« aus dem Schatten ins Licht zu holen, ohne es dabei zu verformen, allein durch seine Formulierung. In einem Wort: es geht um Entzifferung. Das Wissen tritt mit einer bewundernswerten Unbewusstheit in den Dienst der Macht und unterdrückt dabei die Widerstände, die Schatten und ihre »Wesen«.

Um den sozialen Raum als dreistellig zu verstehen, kann man sich dem Körper zuwenden, und zwar insofern, als das Verhältnis eines »Subjekts«, das Mitglied einer Gruppe oder einer Gesellschaft ist, das Verhältnis zu seinem eigenen Körper impliziert und umgekehrt. Die soziale Praxis setzt, global gesagt, den Einsatz des Körpers voraus: den Gebrauch der Hände, der Gliedmaßen, der Sinnesorgane, die Gesten der Arbeit und der nicht als Arbeit zu verstehenden Tätigkeiten. Das ist das *Wahrgenommene* (die praktische Grundlage der Wahrnehmung der Außenwelt im Sinn der Psychologie). Die *Körperrepräsentationen* kommen nun von erworbenen wissenschaftlichen Kenntnissen her, die mit Ideologien vermischt verbreitet werden: die Anatomie, die Physiologie, die Krankheiten und Heilmittel, der Bezug des menschlichen Körpers zur Natur, seine Umgebung und das »Milieu«. Das körperlich *Gelebte* erreicht seinerseits einen hohen Grad an Komplexität und Fremdheit, weil die »Kultur«

hier hinter einer illusionären Unmittelbarkeit am Werk ist, d. h. in den Symbolismen und der langen jüdisch-christlichen Tradition, von denen die Psychoanalyse bestimmte Aspekte aufdeckt. Das gelebte ›Herz‹ (bis hin zu seinen Leiden und Krankheiten) unterscheidet sich in eigenartiger Weise vom gedachten und wahrgenommenen Herzen. Das gilt in noch stärkerem Maße für die Sexualität. Die Verortungen sind nicht einfach, und der *gelebte* Körper gelangt unter dem Druck der Moral zur Fremdheit des organlosen (*corps sans organes*), gezüchtigten und kastrierten Körpers.

Die Dreiheit von Wahrgenommenem, Konzipiertem und Gelebtem (räumlich gesprochen: von Raumpraxis, Raumrepräsentation und Repräsentationsräumen) verliert ihre Tragweite, wenn man ihr den Status eines ›abstrakten‹ Modells zuweist. Wenn sie keine konkreten Dinge erfasst (die allerdings nicht ›unmittelbar‹ sind), dann hat sie nur eine eingeschränkte Bedeutung, nämlich diejenige einer ideologischen Vermittlung wie viele andere auch.

Die Einsicht, dass das Gelebte, das Konzipierte und das Wahrgenommene sich in der Weise verbinden, dass das ›Subjekt‹, das Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe, von einem zum anderen gelangen kann, ohne dabei die Orientierung zu verlieren, drängt sich auf. Bilden sie aber eine kohärente Einheit? Möglicherweise unter günstigen Umständen. Wahrscheinlich gibt es in diesem Fall eine gemeinsame Sprache, einen Konsens, einen Code. Man kann annehmen, dass die Stadt in der westlichen Welt von der italienischen Renaissance bis zum 19. Jahrhundert dieses Glück hatte. Die Raumrepräsentation dominierte und ordnete sich den ursprünglich religiösen, auf symbolische Figuren wie den Himmel und die Hölle, den Teufel und die Engel reduzierten Repräsentationsraum unter. Maler, Architekten und Theoretiker aus der Toskana haben damals mit der Perspektive eine Raumrepräsentation aus einer sozialen Praxis heraus geschaffen. Diese Praxis war selbst, wie wir sehen werden,<sup>5</sup> das Ergebnis eines historischen Wandels, der das Verhältnis

5 [Anm. d. Hg./Übers.] Vorverweis auf den historischen Teil des Buchs in Kapitel IV bis VI; dort entwickelt Lefebvre, gestützt auf ein variiertes marxistisches Geschichtsmodell, die mehr oder weniger lineare Entwicklung vom absoluten Raum der Religion zum abstrakten Raum der Neuzeit (für den die Erfindung der Perspektive in Italien das seiner Ansicht nach paradigmatische Ereignis darstellt) und zum widersprüchlichen, gleichzeitig homogenisierenden und fragmentierenden Raum des (Neo-)Kapitalismus. In einem letzten Schritt setzt Lefebvre an die

von Stadt und Land verändert hat. Gleichzeitig hat der mehr oder weniger zum Schweigen gebrachte gemeine Menschenverstand aber ohne größere Veränderungen über die Jahrhunderte des Römischen Reichs und der Christenheit hinweg einen Repräsentationsraum bewahrt, der von den Etruskern stammt. Die Horizontlinie, der Fluchtpunkt und der ins Unendliche verlagerte Schnittpunkt der Parallelen legten eine intellektuelle und zugleich visuelle Repräsentation fest, die den Vorrang des Blicks in eine Art ›Logik der Visualisierung‹ hineinzog. Diese Repräsentation, die über Jahrhunderte hinweg entstand, wurde in die architektonische und urbanistische Praxis eingebracht: *die Perspektiven*, der Code.

Um diese Untersuchung zu Ende zu führen und so weit als möglich die dabei entwickelte Theorie unter Beweis zu stellen, müsste man die vorgeschlagenen Unterscheidungen verallgemeinern und sie auf alle Gesellschaften, Epochen und ›Produktionsweisen‹ ausweiten. Wir werden uns hier mit einigen wenigen Argumenten begnügen und hoffen nicht darauf, diese Aufgabe abschließen zu können. Die *Raumrepräsentationen* sind, so wäre zu zeigen, von einem stets relativen und sich verändernden *Wissen* (einer Mischung aus Erkenntnis und Ideologie) durchdrungen. Sie sind also objektiv und dennoch korrigierbar. Wahr oder falsch? Diese Frage hat nicht immer einen genau bestimmbar Sinn. Ist die Perspektive wahr oder falsch? Mit Sicherheit sind Raumrepräsentationen abstrakt, und als solche bilden sie einen Teil der sozialen und politischen Praxis, wobei die Beziehungen zwischen den Objekten und den Menschen im repräsentierten Raum einer Logik gehorchen, die sie früher oder später aus Gründen ihrer Inkohärenz sprengen. Die eher gelebten als konzipierten *Repräsentationsräume* sind nie zur Kohärenz und auch nicht zum Zusammenhalt verpflichtet. Sie sind vom Imaginären und vom Symbolismus durchdrungen und haben ihren Ursprung in der Geschichte eines Volkes sowie jedes Individuums, das zu diesem Volk gehört. Die Ethnologen, Anthropologen und die Psychoanalytiker untersuchen – ob ihnen das bewusst ist oder nicht – diese Repräsentationsräume und vergessen dabei meistens, sie mit den Raumrepräsentationen zu konfrontieren, die mit ihnen

Stelle des utopischen Raums der klassenlosen Gesellschaft, in dem alle Widersprüche der kapitalistischen Raumordnung aufgehoben werden, einen ›differenziellen‹ Raum, in dem die kapitalistischen Widersprüche aus sich heraus Freiräume der Differenz eröffnen sollen.

gemeinsam existieren, übereinstimmen oder in Wechselwirkung treten; noch mehr vernachlässigen sie die räumliche Praxis. Diese Wissenschaftler finden dort problemlos das, was sie interessiert: Kindheitserinnerungen, Träume, uterine Bilder und Symbole (Löcher, Gänge, Labyrinth). Der Repräsentationsraum wird erlebt, gesprochen; er besitzt einen Kern oder ein affektives Zentrum, das Ich, das Bett, das Zimmer, die Wohnung oder das Haus bzw. den Platz, die Kirche oder den Friedhof. Er enthält die Orte des Leidens/der Leidenschaft [*passion*] und des Handelns, die der früher erlebten Situationen, d. h., er impliziert unmittelbar die Zeit. So kann er auf verschiedene Weise charakterisiert werden: als gerichtet, situiert, relational, weil er wesentlich qualitativ, im Fluss und dynamisch ist.

Wollte man die Unterscheidung verallgemeinern, würde sie einen neuen Blick auf die Geschichte nötig machen. Dann müsste man nicht nur die Geschichte des Raums untersuchen, sondern die der Repräsentationen und der Verbindungen verschiedener solcher Repräsentationen untereinander, mit der Praxis und mit der Ideologie. Eine solche Geschichte würde also die Entstehung der Räume selbst beinhalten, aber vor allem die ihrer Verbindungen, Verzerrungen, Verschiebungen, Interferenzen und ihrer Bezüge zur räumlichen Praxis der Gesellschaften (oder Produktionsweisen). Man kann davon ausgehen, dass die Raumrepräsentationen eine praktische Bedeutung haben, dass sie sich in räumliche *Texturen* einfügen, die von wirksamen Kenntnissen und Ideologien geprägt sind, und sie dabei verändern. Die Raumrepräsentationen hätten somit eine beträchtliche Bedeutung und einen spezifischen Einfluss auf die Produktion des Raums. Inwiefern? Durch das Bauen, d. h. durch die Architektur, sofern diese nicht als Errichtung einer bestimmten isolierten ›Immobilie‹, eines Palastes oder Denkmals verstanden wird, sondern als Projekt, das sich in einen räumlichen Kontext und eine Textur einfügt, was ›Repräsentationen‹ nötig macht, die sich nicht im Symbolischen oder im Imaginären verlieren.<sup>6</sup>

6 [Anm. d. Hg./Übers.] Der hier anklingende Sonderstatus der Architektur im städtischen Raum als Verbindung von Repräsentationsraum und Raumrepräsentation kommt auch an anderer Stelle zum Ausdruck, wenn Lefebvre die ursprünglich ›gelebte‹ Architekturkonzeption des Bauhauses, allen voran von Le Corbusier, gegenüber dem bloß konzeptuellen Kontrollbestreben in der Realität moderner Raumplanung verteidigt (vgl. dazu »Préface« [Vorwort], S. XVII-XXVIII).

## Biobibliographische Angaben

Henri Lefebvre

\* 16. 6. 1901 (Hagetmau, Frankreich) – † 29. 6. 1991 (Pau, Frankreich)

Philosophiestudium in Aix-en-Provence und Paris, danach diverse Tätigkeiten in Paris und Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei; ab 1929 Philosophielehrer mit Unterbrechung in den Kriegsjahren, zu dieser Zeit Mitglied der Résistance in den Pyrenäen; 1947 Erscheinen des ersten Bandes der *Kritik des Alltagslebens* (der letzte und dritte Band erscheint 1981); ab 1948 Forscher am CNRS, 1960 Directeur de Recherche, in dieser Zeit zahlreiche Schriften zum philosophischen Marxismus, daneben auch zu literaturwissenschaftlichen und soziologischen Themen; 1954 Dokortitel an der Sorbonne mit Arbeit zum Leben in ländlichen Gemeinschaften in den Pyrenäen; 1957 Ausschluss aus der Kommunistischen Partei; ab 1961 Professor für Soziologie in Straßburg und ab 1965 in Nanterre, dort zunehmende Hinwendung zu Fragen von Urbanismus und Raum, Leitung des *Centre de recherches d'urbanisme* und Gründung der Zeitschrift *Espace et société*; 1971-1973 Unterricht an der *Ecole Nationale Supérieure des Beaux-arts*.

### Textnachweis

»Dessein de l'ouvrage«, in: H. L., *La production de l'espace*, Paris: Anthropos 42000 [1974], S. 7-82, hier: S. 39-43 (Kap. I, 14/15) und S. 46-53 (Kap. I, 17).

[Erstübersetzung: Jörg Dünne]

### Weitere Texte zur Raumtheorie

- 1968: *Le droit à la ville*, Paris: Anthropos.
- 1970: »Réflexions sur la politique de l'espace«, in: *Espace et société* 1, S. 3-12.
- 1970: *Die Revolution der Städte*, aus dem Französischen von Ulrike Roeckl, München: List 1972 [*La révolution urbaine*, Paris: Gallimard].
- 1972: *Die Stadt im marxistischen Denken*, Ravensburg: Maier 1975 [*La pensée marxiste et la ville*, Paris/Tournai: Casterman].
- 1973: *Espace et politique. Le droit à la ville* 2, Paris: Anthropos.
- 1996: *Writings on Cities*, hg. u. aus dem Französischen ins Englische übersetzt von Eleonore Kofman und Elizabeth Lebas, Oxford: Blackwell [englischsprachiger Reader mit Texten Lefebvres zur Stadt].

## Sekundärliteratur

- Elden, Stuart: »Space and History«, in: S. E., *Understanding Henri Lefebvre. Theory and the Possible*, London/New York: Continuum 2004, S. 169-210.
- Harvey, David: »Afterword«, in: H. L., *The Production of Space*, Oxford: Basil Blackwell 1991, S. 425-432.
- Schmid, Christian: *Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*, Stuttgart: Steiner 2005.
- Shields, Rob: »The Production of Space«, in: R. S., *Lefebvre, Love and Struggle. Spatial Dialectics*, London/New York: Routledge 1999, S. 141-185.
- Soja, Edward: »Modern Geography, Western Marxism, and the Restructuring of Critical Social Theory«, in: Richard Peet/Nigel Thrift (Hg.), *New Models in Geography. The Political-Economy Perspective*, London: Unwin Hyman 1989, S. 318-347.

Bibliographie (primär): <http://http-server.carleton.ca/~rshields/lefbib.txt>